

Fest der Heiligen Familie 2017

Evangelium: Lukas 2,22-40

Liebe Schwestern und Brüder!

Ab dem kommenden Jahr sollen auf dem Gebiet der Taufpastoral in unserer Pfarrei St. Viktor einige Änderungen vorgenommen werden. Im vorletzten Viktor-Boten wurden diese Änderungen vorgestellt. Die Taufe eines Kindes soll nicht länger als private Feier in der Mittagszeit abgehalten werden, sondern inmitten der versammelten Gemeinde, im Sonntagsgottesdienst. Jeweils einmal im Monat wird es reihum an einem unserer Kirchorte ein „Taufest“ geben, also zwölfmal im Jahr.

Die Gemeinde soll Anteil nehmen an der Freude einer Familie an ihrem Nachwuchs und an der Aufnahme eines Kindes in die Gemeinde. Und umgekehrt: Die betroffenen Familien sollen spüren, dass sie erwartet und willkommen sind, dass die Gemeinde mit ihnen einen Festgottesdienst feiert.

Es war zu allen Zeiten wichtig, dass gerade junge Familien spüren, dass sie erwünscht sind. Dass sie dazugehören. Dass sich die anderen freuen. Davon berichtet das heutige Evangelium; es erzählt, wie zwei junge Eltern mit ihrem Kind im Gotteshaus empfangen werden.

Da sind Maria und Josef: Sie kommen zum Tempel, um anlässlich der Geburt Jesu ein Opfer darzubringen. Das war damals gängige Tradition: Man zog zum Tempel und dankte Gott für die Gabe des Lebens – für den eigenen Nachwuchs, für die Frucht des Feldes, für einen gesunden Viehbestand –, und man schenkte Gott etwas dafür.

Diese Grundhaltung der Dankbarkeit, die sich bei Maria und Josef darin ausdrückt, dass sie ein Paar Tauben nach Jerusalem bringen, ist wichtig zu allen Zeiten. Freude und Dankbarkeit brauchen äußere Zeichen, brauchen Anlässe um sich mitzuteilen. Und umgekehrt: Eine Gesellschaft, die sich nicht mehr freut, wird unglücklich. Da führt der Überfluss zwar zu einer blinden Konsumentenhaltung, zu einem übersteigerten Anspruchsdenken auf vielen Gebieten des gesellschaftlichen Miteinanders; aber da werden auch Menschen von Neid und Misstrauen zerfressen.

Maria und Josef ziehen nach Jerusalem, weil das Gesetz es vorschreibt. Aber abgesehen von den vorgegebenen Bräuchen und

Vorschriften: Es sollte ganz natürlich sein, dass Eltern für ihr Kind dankbar sind, dass sie es Gott „hinhalten“. Auch wir wurden als Neugeborene von unseren Eltern Gott hingehalten, als sie uns ins Gotteshaus brachten, nämlich zur Taufe. Als sie wollten, dass Gott uns annimmt, in seine Kirche aufnimmt, dass wir zu ihm gehören.

Kinder sind nicht Besitz und Eigentum der Eltern, sie gehören zuerst Gott, der sie den Eltern anvertraut, damit sie für sie sorgen. Auch wenn einerseits heute viel – völlig zurecht! – vom „Kindeswohl“ gesprochen wird: Man tut andererseits so, als wäre alles erlaubt und pocht wohlmöglich lautstark auf sein „Recht“: dass homosexuelle Paare Kinder adoptieren dürfen; dass „überschüssige“ Embryonen jahrzehntelang eingefroren gelagert werden; dass das bundesdeutsche Werbeverbot für Abtreibungen endlich aufgehoben (!) wird. Unterschiedliche Schlagzeilen und Themen rund um das Kind aus dem zurückliegenden Jahr – aber immer mit dem Tenor „Darauf haben wir ein Recht ...!“

Es gibt Absurditäten, die dürfen niemals zur Selbstverständlichkeit werden. Selbstverständlich sollte allein sein: dass Eltern ihr Kind Gott hinhalten; dass wir alle unser Leben in eine Beziehung zum Glauben setzen; dass wir das Leben als Gabe und Aufgabe erkennen. So, wie ich dieser Tage auf einer Karte zum Sechswochengedenken las: „Der Tod eines geliebten Menschen ist die Rückgabe einer Kostbarkeit an Gott.“

Das Leben als Gabe und Aufgabe begreifen: Dabei kann die ältere Generation helfen! Der greise Simeon und die alte Prophetin Hanna sind weitere Gestalten im heutigen Evangelium. Sie sind nicht einfach nur neugierige Zaungäste. Der Heilige Geist hatte sie in den Tempel geführt. Der Geist führt in die Begegnung mit Christus, für die, die ihn ehrlich erwarten. Der Geist bewirkt, dass wir uns nicht am Oberflächlichen aufhalten: Simeon und Hanna schauen tiefer, schauen das Wesentliche dieser Situation, erkennen in dem Baby auf dem Arm der Mutter den Heiland der Menschen. Der Geist führt nicht immer zu „eitel Sonnenschein“, er lässt uns auch Gefahren erkennen. Der Geist lässt Simeon auch unbequeme Wahrheiten aussprechen. – Ein alter Mensch hat es nicht mehr nötig, sich von grellen Fassaden beeindrucken zu lassen.

Wir leben heute in einer Zeit und in einer Gesellschaft, die man als „die Stunde der Alten“ bezeichnen könnte. Hier könnte es eine ganz neue Berufung der Generation der Großeltern sein, von Gott Zeugnis abzulegen, die religiöse Tradition einer Familie vor dem Untergang

zu bewahren. Übrigens: Ältere Menschen müssen nicht wie Hanna den ganzen Tag im Tempel sitzen, aber es wäre schön, wenn sie auch einmal werktags am Gottesdienst teilnehmen – durchaus stellvertretend für ihre Familien.

Ältere Menschen wissen auch um die Gefahren des Lebens, so sagte ich vorhin. – Vor wenigen Wochen wurde im nahen Schöppingen offiziell der Name „Kardinal-von-Galen-Schule“ abgeschafft. Eine von mehreren Begründungen: In einer pluralen und offenen Gesellschaft könne sich eine öffentliche Einrichtung nicht mit einem christlichen Glaubenszeugen identifizieren! Man macht sich schon gar nicht mehr die Mühe, Galen persönlich zu kritisieren – man disqualifiziert pauschal alles Christliche als nicht akzeptabel.

Hier in Dülmen gibt es noch eine Kardinal-von-Galen-Schule. Und dort, im Eingangsbereich, steht in einer Vitrine ein kleiner schwarzer Amboss: Erinnerung an eine Predigt von 1941. Mit einigen Worten daraus möchte ich schließen, denn diese Worte passen gut zum Fest der Heiligen Familie. Ich bin sicher, dass Clemens August von Galen mit diesen Worten hochaktuell ist, dass er Eltern und Großeltern ermuntert zur Gelassenheit, welche der Vision einer christlichen Familie, die ja keine heilige Familie sein muss, eine echte Chance gibt.

„Andere, meist Fremde und Abtrünnige, hämmern auf uns, wollen mit Gewaltanwendung unser Volk, uns selbst, unsere Jugend neu formen, aus der geraden Haltung gegen Gott verbiegen. Wir sind Amboss, nicht Hammer! Fragt den Schmiedemeister und lasst es euch von ihm sagen: Was auf dem Amboss geschmiedet wird, erhält seine Form nicht nur vom Hammer, sondern auch vom Amboss. (...) Ihr könnt eure Kinder, das edle, aber noch ungehärtete, noch ungestählte Rohmaterial, leider den Hammerschlägen der Glaubensfeindlichkeit, der Kirchenfeindlichkeit nicht entziehen. Aber auch der Amboss formt mit. Lasst euer Elternhaus, lasst eure Elternliebe und -treue, lasst euer vorbildliches Christenleben der starke, zähe, feste, unerschütterliche Amboss sein, der die Wucht der feindlichen Schläge auffängt, der die noch schwache Kraft der jungen Menschen immer wieder stärkt und befestigt in dem heiligen Willen, sich nicht verbiegen zu lassen aus der Richtung zu Gott.“

Amen.